

DIE STADT IM SCHATTEN DES HOFES?

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 6



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2020

DIE STADT IM SCHATTEN DES HOFES?

Bürgerlich-kommunale Repräsentation in Residenzstädten
des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit

2. Symposium
des Projekts »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)«
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Mainz, 14.–16. September 2017

Herausgegeben von
Matthias Müller und Sascha Winter



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2020

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlagabbildung: Unbekannter Künstler, Ansicht Stadt und Schloss Mansfeld, 1746/55, Pergament und Deckfarbe, Ausschnitt (© Bildarchiv Foto Marburg / Foto: Thomas Scheidt, 2014).

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4538-9

Inhalt

Vorwort..... 7

Matthias Müller

Die Residenzstadt im Schatten unserer Wahrnehmung. Einführende Überlegungen zur »Stadt im Schatten des Hofes«..... 11

STADTGESTALTUNG UND RAUMBILDUNG MODELLE – FORMEN – STRUKTUREN

Ulrich Schütte

Der Raum im Schatten des Herrschers. Die »leere« Esplanade zwischen Stadt und Zitadelle..... 25

Insa Christiane Hennen

Residenz – Universitätsstadt – Modell. Das Stadtbild Wittenbergs im 16. Jahrhundert..... 55

Stefan Bürger

Die Werkmeister und ihre Wohnhäuser. Architekten in den Amts- bzw. Residenzstädten Pirna und Halle an der Saale als Akteure zwischen Hof und Stadt (1500 bis 1555)..... 75

Brigitte Sölch

»Action Architecture« – Vom Forum Romanum zum Bürgerforum..... 87

Stefan Schweizer

Höfische Gartenkunst versus bürgerliche Gartenkultur? Spuren bürgerlicher Gartenkunst in Residenzstädten des 17. und 18. Jahrhunderts..... 103

PERFORMANZ UND MEDIALITÄT RITUALE – MEDIEN – NARRATIONEN

Ariane Koller

Performativität und Materialität geteilter Macht. Die Delfter *Pompa funebris* für Wilhelm von Oranien (1533–1584) und die Memorialkultur der niederländischen Statthalter..... 127

Sebastian Fitzner

- Grundsteinlegungen und Grundsteinmedaillen zu Sakralbauten in den
Residenzstädten Berlin und Dresden. Medien höfisch-kommunaler
Repräsentation im 17. und 18. Jahrhundert 143

Torsten Fried

- Bilder aus Texten. Mecklenburg-Schweriner Residenzstädte in
Reisebeschreibungen und Briefen am Ende des Alten Reiches..... 181

SAMMLUNG UND KUNSTHANDEL

ORTE – FUNKTIONEN – NETZWERKE

Gabriele Beßler (†)

- An den Rändern fließend. Kommunale Sammlungsstrukturen in
residenzstädtischem Kontext – Versuch einer Fokussierung..... 211

Berit Wagner

- Bürgerlicher Geschmack und höfische Sammlung. Überschneidungen im
deutschen Kunsthandel und in der höfischen Akquise in der Frühzeit der
Kunst- und Wunderkammern..... 239

MATERIELLE KULTUR UND INTERAKTION

OBJEKTE – AKTEURE – PRAKTIKEN

Elisabeth Gruber

- Orte – Personen – Objekte. Materielle Kultur und bürgerlich-kommunales
Selbstverständnis am Beispiel der österreichischen Residenzstädte Wien und
Wiener Neustadt im Spätmittelalter 281

Ines Elsner

- Quid pro Quo?! Städtische Huldigungssilberpräsente an die Welfen des
Neuen Hauses Lüneburg 1520–1706..... 297*

- Autorinnen, Autoren und Herausgeber 331

Abbildungen

Bilder aus Texten

Mecklenburg-Schweriner Residenzstädte in Reisebeschreibungen und Briefen am Ende des Alten Reiches

TORSTEN FRIED

Bei folgendem Satz hält man unwillkürlich inne: *Ihre Doberanschen Leutlein u. Verhältnisse sehe ich wie vor mir gemahlen* (Abb. 1). Um es gleich vorwegzunehmen: Doberan war keine Residenzstadt im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin, zumindest noch nicht im Jahr 1790, als diese Worte zu Papier gebracht wurden. Und auch wenige Jahre später hätte man vielleicht allenfalls von einer Sommerresidenz der Herzöge bzw. Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin sprechen können. Dies ist erst einmal auch nicht wichtig – mir kommt es vielmehr auf etwas ganz anderes an: nämlich auf die Feststellung, dass hier jemand die Dinge so sehen konnte, als hätte er ein gemaltes Bild vor sich. Worauf gründete sich diese Imagination? Oder: Auf welcher Basis entstand das ›gedachte‹ Bild? Die Antwort kann kaum überraschen: Es sind Briefe, und zwar in diesem Fall Briefe, die Karl von Stein (1765–1837) seiner Tante Sophie von Schardt (1755–1819) schrieb. Sophie von Schardt beließ es auch nicht bei Ihrer Aussage, vielmehr führte sie dann weiter aus: *ich habe Sie recht lieb um Ihre Art zu schreiben, daß ich so ordentlich ein wenig wie mit Ihnen leben kann, sehe* [Hervorhebung d. Verf.], *was um u. neben Ihnen ist, u. was Sie hin u. her treiben [...]*¹. In formelhafter Verknappung kann man ohne weiteres konstatieren: Lesen erzeugt Sehen².

In äußerst eindrucksvollen ›Bildern‹ beschreibt Karl von Stein der in Weimar lebenden Tante und auch anderen Familienmitgliedern seine Welt als Kammerjunker und ab 1792 Kammerherr im Dienst des Mecklenburg-Schweriner Herzogs Friedrich Franz I. (1785–1837). Dass zu diesem Erlebnishorizont die Residenzstädte gehörten, versteht sich von selbst. Konkret gefragt: Welche ›Bilder‹ vermittelte Karl von Stein von den Residenzstädten im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin?

1 Brief von Sophie von Schardt an Karl von Stein vom 20. August 1790, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 75f., hier S. 75 (LATH-StA Rudolstadt, Archiv Großkochberg, F 839). An dieser Stelle möchte ich mich für die überaus kollegiale Unterstützung von Herrn Dieter Marek, Direktor des Staatsarchivs Rudolstadt, bedanken.

2 Zu den Hauptbedeutungen des Bildbegriffs vgl. SCHOLZ, ›Bild‹ (2000), S. 620–623; ASSMANN, Einführung (2017), S. 83–86.

Die Beschreibung von Städten war in der Frühen Neuzeit gängige Praxis³. Es hieße ›Eulen nach Athen zu tragen‹, wenn man auf Enea Silvio Piccolominis ›Beschreibungen der Stadt Basel‹ aus den Jahren 1434/38 verwies, die noch aus dem Spätmittelalter stammen⁴. Am Ende der frühneuzeitlichen Epoche treffen wir jedoch auf eine besondere Textgattung, die mit ›Bildern‹ von Städten operiert. Gemeint ist die aufklärerische Reiseliteratur als spezifisch historisches Bildungsmedium⁵. Leider stand dabei Mecklenburg nicht gerade im Fokus des Interesses. Mitunter drängt sich einem sogar der Verdacht auf, als ob die Reisenden einen Bogen um das Land im Nordosten des Römisch-Deutschen Reiches gemacht hätten. So führte am Ende des 18. Jahrhunderts der Weg von Carl Gottlob Kuettner von Landsberg über Köthen, Magdeburg, Schnackenburg, Lenzen, Boizenburg, Bergedorf nach Hamburg. Zurück ging es über Lüneburg, Braunschweig, Halberstadt, Halle nach Leipzig. Um später nach Dänemark und Schweden zu gelangen, wählte Kuettner folgenden Weg: Hannover, Celle, Lüneburg, Büchen, Mölln, Ratzeburg, Lübeck, Travemünde und Kiel. Die Rückreise aus Schweden erfolgte dann mit dem Schiff über die Ostsee und weiter auf pommerschem Gebiet⁶. Also: immer knapp an Mecklenburgs Grenzen vorbei – nur im Falle Boizenburgs betrat er das Land. Friedrich Nicolai kannte natürlich Berlin und Potsdam ›wie seine Westentasche‹, konzentrierte sich bei seiner großen Reise aber auf Oberdeutschland⁷. Seine Reisebeschreibung erreichte die für damalige Verhältnisse hohe Auflage von 1.500 Stück⁸ – umso betrüblicher für Mecklenburgs Wahrnehmung im Alten Reich, dass das Land darin nicht vorkam.

Vielleicht ließ Nicolai auch ganz bewusst Mecklenburg unberücksichtigt, hatte er doch in seinem eigenen Verlag kurz zuvor eine diesbezügliche Reisebeschreibung veröffentlicht. Die darin enthaltenen ›Textbilder‹ könnten für ihn so eindrucksvoll gewesen sein, dass er darauf verzichtete, das Land selbst in Augenschein zu nehmen. Und: Warum sollte er einem Buch aus seinem eigenen Haus Konkurrenz machen? Besagtes Buch war unter dem Titel ›Reisen durch Deutschland und vorzüglich durch Mecklenburg‹ 1781–1782 erschie-

3 Vgl. KLEINSCHMIDT, Textstädte (1999). – Bei der Urbanität als allgemeiner Chiffre für das ›Städtische‹ wird mit ähnlichen Quellen gearbeitet; vgl. Urbanität (2016).

4 Briefe von Enea Silvio Piccolomini an Kardinal Giuliano de' Cesarini vom Juli 1434 und Philipp de Coetquis, Erzbischof von Tours, vom 28. Oktober 1438, zit. nach Briefwechsel des Piccolomini (1909), S. 28–38, Nr. 16, S. 84–95, Nr. 28; letzterer Brief wurde danach auch an den Erzbischof Francesco Piccolpasso weitergesandt, ebd., S. 95f., Nr. 29. Vgl. TERZOLI, Piccolomini und Basel (2005); TÖNNESMANN, Enea Silvia (2006), S. 315–318. – Piccolomini (Papst Pius II.) konnte ebenso Landschaft intim erleben und beschreiben; siehe dazu ESCH, Landschaften der Frührenaissance (2008). Literatur zu Person und Pontifikat, ebd., S. 110, Anm. 2. Mit dieser Thematik hat sich Esch noch einmal ausführlich beschäftigt: DERS., Rom (2016), S. 243–263.

5 Vgl. etwa BRENNER, Reisebericht (1990), bes. S. 172–199; MAURER, Reisebericht (2015); Situationen des Fremden (2016). – Im größeren Kontext vgl. NORTH, Genuss und Glück (2003), S. 47–53.

6 Kuettner, Reise durch Deutschland (1801).

7 Nicolai, Beschreibung der Königlichen Residenzstädte (1769); Ders., Beschreibung einer Reise (1783–1796). Zu Nicolai vgl. Friedrich Nicolai und die Berliner Aufklärung (2008); Friedrich Nicolai (2011); Friedrich Nicolai im Kontext (2013).

8 Auch in der Bibliothek der Mecklenburg-Schweriner Herzöge waren die Werke Nicolais vorhanden; vgl. die entsprechenden Nachweise in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker.

nen⁹. Als Autor firmierte der britische Gelehrte irischer Abstammung Thomas Nugent (um 1700–1772), der sich große Verdienste als Übersetzer zahlreicher Werke der klassischen griechischen wie der zeitgenössischen französischen, deutschen und italienischen Literatur und Publizistik erworben hatte¹⁰. Er wollte seinen Lesern das Land vorstellen, aus dem seine neue Königin stammte. Gemeint ist Sophie Charlotte (1744–1818), die als Mecklenburg-Strelitzer Prinzessin 1761 mit dem englischen König Georg III. (1760–1820) vermählt worden war¹¹. Deshalb bereiste Nugent in den Jahren 1766/67 die beiden Mecklenburg und berichtete seinen Landsleuten in fiktiven Briefen über seine Eindrücke und Erlebnisse. Hierbei ging es ihm vor allem darum, die dynastische Qualität von Sophie Charlotte zu rühmen. In diesem Kontext war es unabdingbar, die Aufmerksamkeit auf die Residenzstädte der mecklenburgischen Herzöge zu richten.

Somit werden wir uns im Folgenden mit den >Textbildern< beschäftigen, die unsere beiden Protagonisten, Karl von Stein und Thomas Nugent, von den Residenzstädten im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin entwarfen. Dabei interessieren uns in erster Linie die in den Texten geschilderten >Verhältnisse< (in Anlehnung an die Formulierung von Sophie von Schardt), die in den jeweiligen Städten herrschten. Gemeint ist also die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Situation, immer mit dem Blick von der Stadt auf die Residenz. Aus chronologischer Sicht eröffnen wir die >Bildfolge< mit Nugent, der ein Vierteljahrhundert vor Stein im Land weilte. Auf einen Unterschied gilt es noch hinzuweisen: Nugent adressierte seine >textlichen Bilder< an eine breite Öffentlichkeit, Stein dagegen wandte sich an ihm sehr vertraute Menschen, um im >privaten Innenraum< zu kommunizieren. Die dabei geübte Offenherzigkeit dürfte nicht ohne Einfluss auf die von ihm entworfenen >Bilder< geblieben sein¹². In seinen Briefen kam nun einmal die Erlebniswirklichkeit des Lebens zur Sprache.

Die Entzauberung des Anfangs

Der britische Gelehrte Thomas Nugent gelangte im Spätsommer 1766 über Hamburg und Lübeck nach Mecklenburg. Er kam nicht unvorbereitet, hatte er sich doch im Vorfeld seiner Reise ausführlich über die Geschichte des Landes informiert. Sichtbarer Ausdruck des-

9 Nugent, *Reisen* (2000); vgl. NEBRIG, *Die englische Literatur* (2008), S. 159. Im englischen Originaltitel des in London 1768 publizierten Werkes werden ausdrücklich die mecklenburgischen Höfe erwähnt: >Travels through Germany. Containing observations on customs, manners, religion, government, commerce, arts and antiquities. With a particular Account of the Courts of Mecklenburg<.

10 Zum Autor vgl. NEUMANN, *Ein aufgeklärter Ire* (1991); GRÄF, >Nugent< (2001).

11 Zu Königin Charlotte vgl. HEDLEY, *Queen Charlotte* (1975); SCHMIEGELOW POWELL, >Sophie Charlotte< (1999); DRINKUTH, *Königin Charlotte* (2011); STROBEL, *The artistic matronage* (2011); CAMPBELL ORR, *Marriage* (2017); vgl. darüber hinaus BEI DER WIEDEN, *Stellung der Strelitzer Linie* (2003), S. 125–130; KÖHLER, *The courts* (2005).

12 Die Literatur zur Briefkultur im 18. Jh. ist mannigfaltig (dieses Jahrhundert gilt gemeinhin als >Jahrhundert des Briefes<); vgl. dazu VELLUSIG, *Art. >Brief. I. Gattungsgeschichte<* (2006).

sen war seine *>History of Vandalia<*, die noch kurz vor seiner Abreise erschien¹³. Mit diesem Buch verfolge er eine klare Zielstellung: Jedem Leser sollte das hohe Alter des mecklenburgischen Fürstengeschlechts und dessen mit Hannoveranern und Engländern gemeinsame Abstammung bewusst werden¹⁴. Doch als Nugent dann vor Ort die Zeugnisse fürstlicher Herrschaft mit eigenen Augen sehen konnte, erwies sich manche Lobpreisung als überzogen und Ernüchterung kehrte ein. So besuchte er südlich von Wismar mit dem Dorf Mecklenburg quasi den Ausgangspunkt des Fürstenhauses. Dort musste er zu seinem großen Leidwesen feststellen, dass sich das in seiner *>History of Vandalia<* beschriebene Schloss als ein gewöhnliches Wohnhaus entpuppte¹⁵. Zuvor hatte er immerhin bemerkt, dass der Ort *vormals eine große Handelsstadt und die Residenz der obodritischen Könige*¹⁶ war. Die einst so mächtige Stadt Mecklenburg hätte sich dann aber in ein *elendes*¹⁷ Dorf verwandelt. Um die Bedeutung des Ortes zu erhöhen, mutmaßt er sogar, dass Mecklenburg und Wismar einst eine Stadt gewesen sein könnten. Die Frage drängt sich förmlich auf: Welches (Vorstellungs-)Bild einer Residenzstadt wird uns durch Thomas Nugent hier präsentiert? Sein Bild ist eindeutig dadurch geprägt, dass für ihn fürstliche Residenz und prosperierende Stadt untrennbar zusammengehören. Er postulierte unumwunden: ohne wirtschaftliche Potenz keine herrscherliche Residenz.

Im Falle des Ortes Mecklenburg hatte der britische Gelehrte sein Bild einer Residenzstadt retrospektiv entwickelt, wobei ihm als Projektionsfläche ein mittelalterliches Herrschaftszentrum diene. Er wusste schon vor seinem Besuch, dass er die große Handelsstadt nicht mehr vorfinden würde; aber selbst das erwartete Schloss blieb Schimäre. Vorstellung und Wirklichkeit klafften zu weit auseinander. Letztendlich blieb Nugent nur die Erkenntnis, dass Residenzstädte nicht ewig existieren mussten und ihnen mitunter ein klägliches Ende beschieden sein konnte. Im weiteren Verlauf seiner Reise besuchte er einen Ort in Mecklenburg, dessen Entwicklung als Residenzstadt ebenfalls einen tiefen Einschnitt erfahren hatte, allerdings nicht bereits im Mittelalter, sondern erst in der Frühen Neuzeit. Gemeint ist Güstrow. Als sich der britische Gelehrte dort aufhielt, war die Residenz bereits seit vielen Jahren verwaist; dennoch boten ihm Stadt und Schloss ungleich mehr Anschauungsobjekte.

13 Nugent, *The History of Vandalia* (1766). – Auf dem 1767 entstandenen Gemälde von Georg David Matthieu (1737–1778) *>Prinz Friedrich Franz zu Mecklenburg-Schwerin mit seinem Gouverneur von Usedom<* liegt auf dem Tisch ein aufgeschlagenes Exemplar der *>History of Vandalia<*; SCHWIBBE, Matthieu (1978), S. 36, Nr. 20, Abb. S. 29.

14 NIEDERMEIER, Anthyrius – Odin – Radegast (2010), S. 192.

15 Nugent, *Reisen* (2000), S. 100.

16 Ebd., S. 99.

17 Ebd., S. 100.

Güstrow: die alte Residenzstadt

Güstrow besaß als Residenzstadt eine lange Tradition – seit dem 13. Jahrhundert herrschten an diesem Ort mecklenburgische Fürsten und Herzöge¹⁸. Unter Herzog Ulrich III. (1555–1603) wurde ein Schloss errichtet, dessen erhaltene Teile noch heute zu den bedeutendsten Renaissancebauten Norddeutschlands gezählt werden¹⁹. Mit seiner Hofhaltung konnte sich Ulrich mit jedem anderen Fürsten im Alten Reich messen²⁰, sein Grabmonument im Güstrower Dom erwies sich als genealogisches Meisterwerk²¹. Doch unter seinen Nachfolgern verblasste der Glanz der Residenz, auch wenn nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges eine Art von Wiederbelebung stattfand – spätestens mit der dritten Hauptlandesteilung von 1701 war alles vorbei²². Von nun an gab es die beiden Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Da der Güstrower Landesteil dem Schweriner zugeschlagen wurde, hatte Güstrow als Residenzstadt ausgedient.

Erstaunlicherweise ist das Bild, das uns Thomas Nugent im September 1766 von der ehemaligen Residenzstadt Güstrow übermittelt, keinesfalls von Tristesse gekennzeichnet, sondern wirkt sehr lebendig: [...] *sie ist ungemein volkreich und man hält sie für eine der besten in Mecklenburg*²³. Die Begründung für die große Einwohnerzahl lieferte er gleich mit: *Auch ist hier das Hof- und Landgericht, und eine Superintendentur, und daher kommts, daß diese Stadt so volkreich ist, denn allenthalben wimmelt es voll Advokaten*²⁴. Interessant: Für den britischen Gelehrten garantierte eine für das Herzogtum wichtige Zentralbehörde die Bedeutung der Stadt. Die wirtschaftliche Grundlage ließ er indes nicht unberücksichtigt:

*Der vorzüglichste Handlungszeit der hiesigen Einwohner war lange Zeit das starke Bier, welches hier vortrefflich gebraut ward und ein gesundes Magenbier sein soll. Man nannte es in wendischer Sprache Kneseknack, welches so viel heißt als Fürstenbier, von Johann dem Theologen, Herzog von Mecklenburg, der ein großer Liebhaber dieses Bieres gewesen sein soll*²⁵.

18 Vgl. BARESEL-BRAND, KRATZKE, >Güstrow< (2003); SEGGERN, >Güstrow< (2018).

19 Vgl. HOPPE, Raumorganisation (2000); MÜLLER, Das Schloß als Bild (2004), S. 247–250 und passim; im größeren Zusammenhang vgl. Schloss Güstrow (2006); NEUMANN, Renaissancekunst (2009). Den letzten biographischen Abriss zu Herzog Ulrich III. verfasste SELLMER, >Ulrich III.< (2005).

20 Vgl. STUTH, Höfe und Residenzen (2001), S. 118–141.

21 Vgl. HECK, Genealogie (2000); PEČAR, Genealogie als Instrument (2005); DERS., Kapital der Ahnen (2006); DERS., Bruderzwist (2008), S. 86–90.

22 Vgl. HEITZ, Schwerin und Strelitz (2001); DERS., Zwei Staaten – ein Landtag (2003); DERS., Hamburger Landesteilung (2005), S. 11–44; STARSY, Teile oder herrsche (2000); DERS., Mecklenburg vor 300 Jahren (2001).

23 Nugent, Reisen (2000), S. 135.

24 Ebd., S. 135.

25 Ebd., S. 136.

Hier folgte Nugent allerdings einer irrigen Auffassung, denn das Wort ist dänischen Ursprungs im Sinne von >trag den Nacken steif<²⁶. Weiter heißt es dann in seinen Briefen: *Aber ungeachtet alles Nachfragens habe ich nichts davon erhalten, und das Bier, was hier gewöhnlich getrunken wird, ist ein süßliches Gesöff, das meiner Meinung nach sehr ungesund sein muß*²⁷. Hätte der Gelehrte die damals aktuelle Ausgabe des Postreisehandbuchs aufmerksamer studiert, wäre ihm die Enttäuschung erspart geblieben, denn darin wird der Bierliebhaber ausdrücklich vor dem übermäßigen Genuss von *Kniesenack* gewarnt²⁸. Dessen ungeachtet zählte 1775 Johann Georg Krünitz in seiner >Oekonomischen Enzyklopädie< das Güstrower *Knieseknack* ausdrücklich zu den berühmten Bieren²⁹.

Thomas Nugent beschreibt mehr oder weniger ausführlich das Güstrower Stadtbild mit seinen Gebäuden und Straßen: den Dom mit seinen Grabmonumenten, die anderen Kirchen, das Rathaus und nicht zuletzt das Schloss. Um dessen desolaten Zustand dem Leser vor Augen zu führen, wählte er selbst ein Bild: *Nur ist es ein Jammer, daß dieser vortreffliche Palast jetzt wie ein nacktes Gerippe dasteht [...]*³⁰. Selbstverständlich kannte der Reisende auch den Grund für den Verfall:

[...] denn nach Erlöschung der güstrowschen Linie und nach dem Tode der verwitweten Herzogin Magdalena Sibylla wurden alle Möbel von hier nach Schwerin und nach anderen Orten hingebacht, überdies ist es in sehr baufälligem Zustande und gewiß seinem Untergang nahe, wenn ihm nicht bald geholfen wird³¹.

Getrennte Kaffeehäuser in Schwerin

Im Vergleich zum Güstrower empfand Thomas Nugent das Schweriner Schloss zwar nicht wie ein *nacktes Gerippe*, aber es hinterließ bei ihm doch einen altertümlichen Eindruck: *Es ist nach alter Manier befestigt, indessen sind die Werke schon ziemlich verfallen. Das Gebäude ist groß und geräumig, zirkelförmig aber irregulär, denn es ist zu verschiedenen Zeiten*

26 Mecklenburgisches Wörterbuch (1965), Sp. 464f.

27 Nugent, Reisen (2000), S. 136.

28 Die vornehmsten Europäischen Reisen (1755), S. 178. In der von Gottlob Friedrich Krebel besorgten Ausgabe von 1783 wird dann sogar Nugents Reise durch Deutschland, hauptsächlich durch Mecklenburg in der neuen Vorrede erwähnt (S. 12).

29 Krünitz, Oekonomische Enzyklopädie (1775), S. 24. Zum Brauwesen in Mecklenburg vgl. BLANKENBURG, Hanse und Bier (2001); STUTZ, Brauen in Mecklenburg (2002), S. 25–33; BUCHSTEINER, »Ein wichtiges Object« (2014). In der Tendenz hat Nugent sicher Recht, denn die Zahl der Brauereien in Mecklenburg verringerte sich nach dem Dreißigjährigen Krieg beträchtlich.

30 Nugent, Reisen (2000), S. 142f. Johann Peter Willebrandt (1719–1786), der in Rostock geboren wurde, berichtet in seinem Reisebuch sehr wohlwollend über Mecklenburg. Beim Güstrower Schloss sieht er allerdings auch Handlungsbedarf: *Das herzogliche Schloß macht äußerlich ein sehr gutes Ansehen, und könnte durch ein paar Tonnen Goldes vielleicht zu einer der prächtigsten fürstlichen Wohnungen in Deutschland gemachet werden*; Willebrandt, Historische Berichte (1758), S. 26.

31 Nugent, Reisen (2000), S. 142.

*daran gebaut worden*³². Auch für die Altstadt konnte er sich nicht begeistern³³. In den anderen Stadtteilen gäbe es seiner Meinung nach einige schöne Häuser, besonders in der von Herzog Friedrich Wilhelm (1692–1713) angelegten Schelfstadt³⁴. Das Palais des Grafen von Bassewitz stellt Nugent dabei extra heraus – ein interessanter Hinweis auf die Rolle des Adels in der Residenzstadt³⁵.

Nachdem die Kirchen von ihm ausführlich vorgestellt wurden, geht er auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Er nennt eine in der Vorstadt angesiedelte Glocken- und Kanonengießerei, im gleichen Atemzug ein Getreidemagazin. Dann kommt er auf das Wesentliche: *Der Verkehr, welchen diese Stadt mit Hamburg und Lübeck hat, bewirkt einen überaus lebhaften Handel mit Weinen und anderen auswärtigen Waren, doch ist die Balance dieses Handels gänzlich auf Seiten der Fremden*³⁶. Der britische Gelehrte entwirft nun alles andere als das Bild einer wirtschaftlich prosperierenden Residenzstadt, ganz im Gegenteil: Hamburg und Lübeck als nichtmecklenburgische Städte garantieren die Lebensfähigkeit Schwerins. In Nugents Augen gilt für Hamburg sowieso: *Hamburg kann mit Recht die Vorratskammer Deutschlands und vieler nördlichen Länder genannt werden, indem es dieselben mit allen Bedürfnissen, Bequemlichkeiten und Überfluß der anderen Weltteilen versorgt*³⁷.

Zur Illustration der wirtschaftlichen Defizite Schwerins als Residenzstadt gebraucht Nugent ein anschauliches »Bild«:

*Zu gleicher Zeit bemerkte ich verschiedene Tische, die im Zimmer [des Schlosshauptmanns – T. F.] herumstanden und mit allerlei Waren als Seidenzeugen, Stoffen, Taschenuhren u. s. f. bepackt waren. Dies war mir ein ganz neuer Auftritt und als ich mich danach erkundigte, erhielt ich zur Antwort, daß diese Sachen einem güstrow-schen Kaufmann gehörten, der jährlich zwei- oder dreimal wiederkäme, um etwas von seinen Sachen abzusetzen und damit die Damen sich mit desto größerer Bequemlichkeit auswählen könnten, so böte er hier seine Sachen fei^ß*³⁸.

Nugents Ansicht zum Sozialgefüge der Residenzstadt gipfelt in der Feststellung: [...] *Adel und Bürger haben hier gar keine Gemeinschaft miteinander*³⁹. Sichtbarer Ausdruck dessen seien die Kaffeehäuser – einige für Bürgerliche und eines ausschließlich für Adlige. Die Schuld an dieser strikten Trennung sieht er einzig und allein in der Abgrenzungspolitik des Adels:

32 Ebd., S. 309. Bei Willebrandt, *Historische Berichte* (1758), S. 27, heißt es euphemistisch: *Das schwerinische Schloß ist ein Gebäude, welches Liebhaber des Alterthums nicht ohne Vergnügen ansehen.*

33 Nugent, *Reisen* (2000), S. 306–308. Auf seiner Hinreise nach Neustrelitz hatte sich Nugent schon einmal kurz in Schwerin aufgehalten und darüber berichtet, ebd., S. 101–104.

34 Zur Gründung der Schweriner Schelfstadt vgl. ZANDER, *Schweriner Schelfstadt* (1984); CREDE, *Gründung* (2005).

35 Nugent, *Reisen* (2000), S. 307.

36 Ebd., S. 309.

37 Ebd., S. 35.

38 Ebd., S. 367.

39 Ebd., S. 365. Dort auch das folgende Zitat im Text.

Überhaupt dünkt sich der Adel hiezulande ungemein viel, kaum würdigen sie einen anderen ehrlichen Mann von gewöhnlichem Schlage ihres Umgangs, es sei denn, daß sie es in Geschäften tun müßten, sondern sie betrachten ihn als eine ganz andere Gattung von Menschen.

Kulturell vermisste Thomas Nugent ein Theater in Schwerin, doch wusste er von Herzog Friedrich (1756–1785), dass dieser sich ausdrücklich dagegen ausgesprochen hatte⁴⁰. Bei einem Konzertbesuch fiel ihm überdies auf, dass das Interesse an solchen Darbietungen auch eher gering war: *Die Herren, wie es scheint, vergnügen sich während der Konzerte lieber auf den Kaffeehäusern mit Karten und Billard*⁴¹.

Für Nugent war Schwerin eindeutig die Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums Mecklenburg-Schwerin⁴². Er registrierte zwar auch, dass der Herzog häufig in Ludwigslust weilte. Bei dem dortigen Schloss handele es sich aber um ein *Lustschloss* [im englischen Original: *country palace*⁴³]: *Am Gebäude selbst ist, weil es nie zur Residenz bestimmt war, nicht die mindeste Pracht [...]*⁴⁴. Dabei muss Beachtung finden, dass der britische Gelehrte noch nicht den von Herzog Friedrich initiierten Schlossneubau gesehen hatte⁴⁵. In der deutschen Ausgabe seiner *>Travels through Germany<* konnte sich der Leser aber anhand von Abbildungen mit dem neuen Schloss vertraut machen. Schon bei seinem Aufenthalt in Ludwigslust hatte Nugent von Herzog Friedrich Blätter geschenkt bekommen, die das alte Jagdschloss und die neue Parkanlage zeigten (abgedruckt in der englischen Originalausgabe)⁴⁶. Sie stammten von dem Hofmaler Johann Dietrich Findorff (1722–1772), einem herausragenden Künstler im druckgraphischen Bereich, den Nugent selbst in Ludwigslust getroffen hatte⁴⁷.

40 Zu Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin vgl. ASCHE, »Friedrich, Ruhm und Trost der Deinen« (2006); HÜTTEN, »Friedrich I.« (2016).

41 Nugent, *Reisen* (2000), S. 368.

42 Ebd., S. 306. Zur Geschichte Schwerins vgl. zuletzt KASTEN/ROST, *Schwerin* (2005); RUCHHÖFT, *Zvarin* (2017); SEGGERN, »Schwerin« (2018).

43 Nugent, *Travels* (1768), S. 172.

44 Nugent, *Reisen* (2000), S. 315.

45 Vgl. BEI DER WIEDEN, *Ludwigslust* (1995); KRAMER, *Schloss Ludwigslust* (1997); KREUZFELD, *Schloßbezirk* (1999); ZIMMERMANN, *Residenzgründung* (2004); BOCK, Bothmer, *Christianensburg und Ludwigslust* (2006); *Schloss Ludwigslust* (2016); ZIMMERMANN, *Antikenrezeption* (2017); SEGGERN, »Ludwigslust« (2018).

46 Nugent, *Travels* (1768); vgl. das Nachwort von Sabine BOCK, in: Nugent, *Reisen* (1781–1782/2000), S. 515–525, hier S. 515.

47 Nugent, *Reisen* (2000), S. 351. Zu Findorff vgl. Johann Dietrich Findorff (2005); PFEIFER-HELKE, *Hofmaler* (2016), S. 158–161.

Ludwigslust und ›*The Sleeping Congregation*‹

Das zwischen 1772 und 1776 erbaute Ludwigsluster Schloss wurde für Karl von Stein als dem zweiten Protagonisten unserer Studie zum Ausgangspunkt seines ›Bildes‹ vom Mecklenburg-Schweriner Hof inklusive der Residenzstädte und Residenzen⁴⁸. Wer war dieser Karl von Stein? Geboren wurde er 1765 als ältester Sohn des Weimarer Oberstallmeisters Josias von Stein (1735–1793) und seiner Ehefrau Charlotte, geborene von Schardt (1742–1827)⁴⁹. Seine Mutter zeichnete bekanntlich eine große Nähe zu Johann Wolfgang von Goethe aus⁵⁰.

Karl besuchte das Braunschweiger *Collegium Carolinum*, dann die Universitäten Helmstedt und Göttingen; von 1786 bis 1793 lebte er in Mecklenburg. Seine Tante Sophie von Schardt, mit der er in diesen Jahren häufig korrespondierte, nahm sicher auch deswegen so regen Anteil an seinem Leben, da sie als eine Geborene von Bernstorff aus einem alten mecklenburgischen Adelsgeschlecht stammte⁵¹. Noch im fortgeschrittenen Alter erinnerte sie sich in einem Brief an Goethe an ihre Jugend am Meer und an Gut Bernstorff im nordwestlichen Mecklenburg:

So höre ich dünkt mich nun ganz deutlich [Hervorhebung im Original – T. F.] den einförmig großen Wellenschlag des Meeres aus der Jugendzeit herüber, von dem sonst seeligen Ufer her das Land daß izt muß untergehn – auch das schöne Bernstorff (eben izt) verkommt – alle zerstreut die einst in frohem Leben dort waren, die meisten todt, u. manchmal dünkt mich wir alle wandelten nur als Geister der Vergangenheit in Weimar herum, u. frage mich ob wir denn noch immer da sind?⁵²

Nachdem Herzog Friedrich, auch genannt ›der Fromme‹, 1785 gestorben war, übernahm sein Neffe Friedrich Franz I. die Herrschaft im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin⁵³. Da er ebenfalls in Ludwigslust residierte, verrichtete sein neuer Kammerjunker Karl von Stein dort seinen Dienst⁵⁴. Kaum verwunderlich: Von einer Residenzstadt bemerkte dieser nichts – das Bild musste ungemalt bleiben. Allein über die Schlosskirche hatte Stein seiner

48 Bezeichnenderweise beginnt Matthias Asche seinen Aufsatz mit Zitaten aus Nugents Reisebericht; ASCHE, *Einsamkeit und Gelehrsamkeit* (2015).

49 Zum biografischen Hintergrund vgl. BALLWEG, *Josias von Stein* (2012); FLEISCHER, *Großkochberg* (2017).

50 Siehe hierzu u. a. KLAUSS, *Charlotte von Stein* (1999), S. 101–105 (Kapitel: »Der sympathische Realist Carl von Stein«), S. 117–120 (Kapitel: »Heimweh und Schmerz des Hofjunkers Carl von Stein«).

51 Vgl. BERNSTORFF, *Herren und Grafen* (1982); CONZE, *Adel* (2000), S. 21f.; OPITZ, *Die Bernstorffs* (2001); MÜNCH, ›Bernstorff‹ (2007).

52 Brief von Sophie von Schardt an Johann Wolfgang von Goethe von Anfang Januar 1813, GSA Weimar, GSA 28/60, Bl. 19; vgl. auch: *Briefe an Goethe* (2000), S. 227, Nr. 626. Zu Sophie von Schardt vgl. DÜNTZER, *Zwei Bekehrte* (1873), S. 281–466; MICHEL, ›Schardt, Sophie von‹ (1907); BERNSTORFF, *Herren und Grafen* (1982), S. 82–84.

53 Vgl. MÜNCH, ›Friedrich Franz I.‹ (2011); MANKE, *Friedrich Franz I.* (2015).

54 Im ›Herzoglich-Mecklenburg-Schwerinsche[n] Staats-Kalender‹ ist Karl von Stein ab 1787 als Kammerjunker bzw. ab 1793 als Kammerherr verzeichnet, letztmalig 1837. Vgl. BAUER, *Repertorium*

Tante Folgendes mitgeteilt: *In Ludwigslust in der Schloßkirche schlafen gewöhnlich alle Cavaliers, schnarchen in verschiedenen Tönen und purzeln mit den Köpfen soviel vorwärts und zur Seite, daß man manchmal die Harmonie und Mannigfaltigkeit zugleich bewundern muß*⁵⁵. Daraufhin verglich Sophie von Schardt sein ›textliches Bild‹ (*imago*) mit einem real gemalten Bild (*pictura*): *Auch möchte ich einmal die Kirche in Ludwigslust besuchen, welche nach ihrer Beschreibung völlig dem Gemälde von Hogarth gleicht, wo der Prediger seiner schlafenden Gemeinde den Spruch erklärt: ›Kommt her zu mir all, die ihr mühselig pp, ich will euch erquickten‹*⁵⁶. Auf unnachahmliche Weise entwirft hier der englische Maler und Graphiker William Hogarth (1697–1764) das Bild eines Sonntagsgottesdienstes auf dem Lande (›*The Sleeping Congregation*‹), das an Hohn und Spott kaum zu überbieten ist⁵⁷. Die Transformation der ›Bilder‹ ist wirklich bemerkenswert: Karl von Stein bringt seiner Tante den Ludwigslust Gottesdienst in einem ›textlichen Bild‹ nahe und beim Lesen denkt diese an ein gemaltes Bild. Ganz nebenbei erfährt man dadurch, dass das Hogarth'sche Werk weite Verbreitung im Alten Reich gefunden hatte⁵⁸. Goethe kannte selbstredend den englischen Künstler⁵⁹. Obwohl er dessen karikaturistischen Arbeiten eher distanziert gegenüberstand, gehörte Hogarths Theorie der Schönheitslinie in seiner ›*Analysis of Beauty*‹ zu Goethes ästhetischem Begriffsschatz⁶⁰. Die deutsche Übersetzung dieses Traktats befand sich auch in der Bibliothek von Friedrich dem Frommen⁶¹. Dem Vorbericht des Übersetzers konnte der Mecklenburg-Schweriner Herzog entnehmen, dass die ›*Sleeping Congregation*‹ (hier übersetzt mit: ›*Eine schlafende Versammlung*‹) für einen Schilling bei William Hogarth in *Leicester Fields, at the golden head* angeboten wurde⁶². Ob er den Kupferstich dort erworben hat, muss allerdings offen bleiben⁶³.

(1997), S. 351–371 (Mecklenburg-Schwerin) und S. 373–393 (Mecklenburg-Strelitz); RAKOW, ›Staatskalender‹ (2007); vgl. allgemein BAUER, Herrschaftsordnung (2012); DERS., Hof- und Staatskalender (2015), S. 61–93.

55 Brief von Karl von Stein an Sophie von Schardt vom 25. Juli 1790, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 68f. hier S. 69.

56 Brief von Sophie von Schardt an Karl von Stein vom 28. August 1790, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 81–83, hier S. 81. Das Gemälde des englischen Künstlers fand auch dadurch weite Verbreitung, dass er 1736 einen Kupferstich herstellte. Dabei reduzierte er die Gemeinde auf einige wenige große Figuren, wodurch er eine starke Konzentration des Bildes erreichte; ANTAL, Hogarth (1966), S. 113 mit Abb. 36.

57 Vgl. PAULSON, Hogarth (1992), S. 97–103 mit Abb. 40; KRYSMANSKI, Hogarth's *Enthusiasm Delineated*, Bd. 1 (1996), S. 42–59; WAGNER, William Hogarth (2013), S. 94f.

58 Vgl. RIX, William Hogarth (1996); BUSCH, Hogarths »Mariage A-la-mode« (1998), S. 70–75.

59 Einen guten Überblick mit den entsprechenden Nachweisen bietet HENNIG, Goethes Kenntniss (1981), S. 172f.; aus engl. Sicht vgl. BOYLE, Introduction (2002), S. 8f.

60 WILPERT, Goethe-Lexikon (1998), S. 481.

61 Hogarth, Zergliederung der Schönheit (1754). Das Buch gehört heute zum Bestand der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker, Signatur: Ck 531:A-4^o; vgl. mit dem Verweis auf dieses Exemplar JEFCOATE, Deutsche Drucker (2015), S. 471. Zur Bibliothek von Herzog Friedrich dem Frommen vgl. DIETZE, Bibliothek (2020).

62 Hogarth, Zergliederung der Schönheit (1754), Vorbericht des Übersetzers, Bl. 4 v.

63 Das Mecklenburg-Schwerinsche Landesmuseum verkaufte 1926 große Konvolute engl. und frz. Graphik, so dass heute nichts darüber ausgesagt werden kann, ob Blätter von William Hogarth in herzoglichem Besitz waren; vgl. dazu BAUDIS, Grafiksammlung (1992).

Generell bleibt festzuhalten, dass die Entwicklung der neuangelegten Ludwigscluster Planstadt nur sehr zögerlich vorankam; der abschließende Ausbau zur Stadt erfolgte seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts⁶⁴.

Schwerin: kein Vergleich mit Weimar

Demgegenüber gab Schwerin dem Kammerjunker ein Sujet vor, von dem aus er ein facettenreiches ›Bild‹ kreieren konnte. Um es allerdings gleich vorwegzunehmen: Das Schloss wird bei ihm fast völlig ausgeblendet⁶⁵.

Ein Faktum gilt es noch zu berücksichtigen: Seine Jugend hatte Karl von Stein im Dunstkreis des ›klassischen‹ Weimar verbracht⁶⁶, was unweigerlich dazu führte, dass er Schwerin in vergleichender Perspektive zur thüringischen Residenzstadt sah⁶⁷. Als er in einem Brief seinen Bruder Friedrich (1771–1844) mit der mecklenburgischen Residenzstadt bekannt machen will, beginnt er deshalb auch mit einem Vergleich, in dem er beide Städte als gleich groß einschätzt⁶⁸. Allerdings, so gibt er zu bedenken, gäbe es in Schwerin 11.000 Menschen. Tatsächlich umfasste um 1790 die Stadtbevölkerung (Alt- und Neustadt) ca. 7.000 Personen⁶⁹. Warum Stein nun bei diesem ›Bildausschnitt‹ eine Vergrößerung vornahm, bleibt unklar. Wollte er damit einfach nur die Bedeutung seines neuen Heimatortes erhöhen? Oder – im negativen Sinne – das Ausmaß der Armut noch stärker herausstellen. Denn ausgehend von der Zahl der Einwohner bemerkte Stein sogleich, dass diese größtenteils sehr arm seien; in manchen Häusern würden 30 bis 40 *Seelen* leben⁷⁰. Weiter heißt es: *Die gemeinen Leute betteln und schmachten lieber in Not, als daß sie arbeiten, und verzehren ihr Geld, sowie sie etwas haben, in Kaffee und Branntwein*. Um das Betteln zu verhindern, habe man gerade ein Armenhaus geschaffen, das durch eine Abgabe der Bürger finanziert werde. Karl von Steins Beobachtung trifft den Nagel auf den Kopf – in der fürst-

64 Vgl. MÜLLER-MERTENS, Stadtgründungen (1999), S. 131; vgl. allgemein zu neuzeitlichen Planstädten den Ausstellungskatalog ›Klar und Lichtvoll‹ (1990); aus der Sicht des Historikers vgl. den Band: Europäische Städte (1988).

65 So informiert Karl von Stein seine Mutter darüber, dass die Mätresse des Herzogs Zimmer auf dem Schweriner Schloss bewohnen würde; Brief von Karl von Stein an seine Mutter vom 8. bis 9. Februar 1792, in: Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 149f., hier S. 149.

66 KLAUSS, Charlotte von Stein (1999), S. 105.

67 Zu Weimar als Residenzstadt am Ende des Alten Reiches vgl. Zwischen Hof und Stadt (2007); HUNSTOCK, Residenzstadt Weimar (2011); FREYER, Der Weimarer Hof (2013); PÖHNERT, Hofhandwerker (2014); MÜLLER, RIEDERER, ›Weimar‹ (2018).

68 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 24. April 1788, in: Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 53f., hier S. 53. Dort auch das folgende Zitat im Text.

69 Vgl. JESSE, Geschichte der Stadt Schwerin, Bd. 1 (1913/1920), S. 307f. – Im Fall von Weimar schätzte Stein die Einwohnerzahl mit 6.000 bis 7.000 Menschen ohne Weiteres richtig ein; Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 23. Januar 1794, in: Briefe an Fritz von Stein (1907), S. 42f., hier S. 43. Vgl. RIEDERER, Weimars Größe (2010).

70 Nach JESSE, Geschichte der Stadt Schwerin, Bd. 1 (1913/1920), S. 307, lebten durchschnittlich 10 Personen in einem Haus.

lichen Residenzstadt lebten die einfachen Menschen in Armut⁷¹. Dass für ihn diese Armut selbstverschuldet sei, steht dabei auf einem anderen Blatt. Eigentlich war ihm adeliger Ständedünkel fremd⁷².

Wie schon Thomas Nugent bemerkte Stein die wirtschafts- und handelspolitische Abhängigkeit Schwerins von Hamburg⁷³: *Man kann nur wenig taugliche Sachen hier kaufen und muß fast alles aus Hamburg kommen lassen, welches die Kaufleute nicht hindern können*⁷⁴. Rostock spielte nicht in dieser Liga – die wirtschaftliche Stärke der alten Hansestadt war schon lange Geschichte⁷⁵: *Die Stadt denkt noch immer an die alten Zeiten ihrer Macht, wo sie im Stande sich befunden hatte, die königlich Dänischen mit ihrer Flotte zu schlagen [...]*⁷⁶. Und speziell über die Bürgermeister urteilt er: *Der Hansebund hat Ihnen den Kopf verrückt*. Der Hintergrund für Steins Beobachtungen waren die Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Rostock und dem Mecklenburg-Schweriner Herzog, die 1788 durch einen Vergleich beendet worden waren⁷⁷. Stein wusste darüber zu berichten, dass sich darin der Herzog bereit erklärt hatte, [...] *alle Jahr mit einem Hofstaat einige Wochen oder Tage daselbst zu residieren*. Außerdem fungierte Rostock als Witwensitz für Luise Friederike (1722–1791), Gemahlin des 1785 verstorbenen Herzogs Friedrich des Frommen. Als sie 1791 starb, bemerkte Karl von Stein: *Die Stadt Rostock verliert sehr durch den Tod der verwitweten Herzogin, welche da einen aparten Hof ausmachte und viel verzehrte*⁷⁸. Dennoch hatte es Luise Friederike immer wieder nach Hamburg gezogen, ein Umstand, den auch Karl von Stein seiner Tante in Weimar zu berichten wusste⁷⁹. Hierzu sollte man wissen, dass die Herzoginwitwe eigentlich in Hamburg residieren wollte und nur aus Kostengründen mit Rostock vorlieb nehmen musste⁸⁰.

Die Ähnlichkeit, mit der Thomas Nugent und Karl von Stein die wirtschaftliche Situation Schwerins skizzieren, ist schon auffällig. Aber auch auf einem anderen Gebiet gleichen sich die von den beiden entworfenen Bilder der mecklenburgischen Residenzstadt. Hatte der britische Gelehrte die starke ständische Abgrenzung herausgestellt, so fiel die Beobach-

71 Vgl. SCHÖN, Das Schweriner Armenwesen (1999); BRENNEISEN, hals starrige, widerspenstige, unchristliche Bürger (2014); ELLERMANN, Zwang zur Barmherzigkeit? (2016). – Auch in Weimar war das Problem der Armut allgegenwärtig; vgl. HUNSTOCK, Residenzstadt Weimar (2011), S. 453–516.

72 So die Einschätzung von Horst Fleischer in seiner Einführung zu: Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 9–21, hier S. 10.

73 Zur Rolle Hamburgs als Wirtschaftsmacht vgl. exemplarisch LORENZEN-SCHMIDT, Nicht nur Pfeffersäcke (2010).

74 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 24. April 1788, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen 1999), S. 53f., hier S. 53.

75 Vgl. MÜNCH, Niedergang und Stagnation (2013).

76 Brief von Karl von Stein an Sophie von Schardt vom 15. April 1791, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 120–122, hier S. 121. Dort auch die beiden folgenden Zitate im Text.

77 Vgl. MÜNCH, Niedergang und Stagnation (2013), S. 114–116; BUCHSTEINER, Rostock (2018), S. 82–85.

78 Brief von Karl von Stein an seinen Vater vom 25. November 1791, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 143f., hier S. 144.

79 Brief von Karl von Stein an Sophie von Schardt vom 1. bzw. 15. August 1791, in: Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 127–129, hier S. 129.

80 Vgl. WENDT-SELLIN, Herzogin Luise Friederike (2017), S. 326–349.

tung des Thüringers genauso deutlich aus: *Die Adlichen und Bürgerlichen leben in einer kleinen Erbitterung gegeneinander und lassen sich nicht zueinander herab*⁸¹. Die wirtschaftliche Situation des Adels dürfte ihn sehr an Weimar erinnert haben⁸². Er konstatierte, dass zwar einige Familien durchaus vermögend seien, die meisten hätten jedoch hohe Schulden.

Zum Gesamtbild der Stadt gehört für Karl von Stein die städtische Verfassung. Besondere Erwähnung findet bei ihm der Umstand, dass der Herzog nicht alleiniger Stadtherr sei; vielmehr gäbe es einen doppelten Magistrat und zwei Rathäuser. Damit spielt der Kammerjunker darauf an, dass neben der Alt-, auch die Neustadt bestand. Die in der Neustadt auf der Schelfe geltende Verfassung entsprach in jeder Hinsicht landesherrlichem Willen⁸³. Dass die Beziehungen zwischen den beiden Gemeinden nicht selten von Spannungen gekennzeichnet waren, blendet Stein aus. Probleme sah er allerdings reichlich, um die man sich hätte kümmern müssen:

*Die Polizei ist sehr schlecht, indem die Straßen nicht gepflastert und nicht gefegt sind, auch jedermann freisteht, allen Unrat auf die Straße zu werfen. Es sind keine Kanäle hier wie in Weimar, sondern von Zeit zu Zeit wird der Kot weggefahren. Jetzt fängt man an, ein klein wenig mehr auf Reinlichkeit achtzuhaben*⁸⁴.

Wenigsten sieht Stein hier einen kleinen Hoffnungsschimmer.

Über die Rolle des Herzogs in Schwerin – bekanntlich residierte dieser in Ludwigslust – führt Stein Folgendes aus: *Der Herzog kommt alle Monat einmal gewöhnlich herüber und besucht die Landescollegia, welche größtenteils hier sind*⁸⁵. Dieses Pendeln zwischen Ludwigslust und Schwerin könnte gleichsam zum Ausgangspunkt für ein Bild geworden sein, das in einem Fürstenspiegel entworfen wurde:

*Ein einfältiger Reichsstädter sah in X den Landesherrn. Mit einem äußerstsauren Gesichte und einer Eile vorbeijagen, dass die Pferde stürzen mogten. – Lieber Gott! fragte er einen Einwohner des Orts, der ihn herumführte; was muss er vorhaben, der Herr? Er? – >Er ist müde, auf seinem Schloss in der Stadt zu gähnen, und fährt nun hin, um draussen in seinem Belvedere zu gähnen.< Das wär' es alles? Fraget der Reichsstädter erstaunt. >Das ist's rein Alles? Er jagt immer die Pferde todt, um zu rechter Zeit an dem Orte zu seyn, wo er nichts zu thun hat<*⁸⁶.

81 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 24. April 1788, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 53f., hier S. 54.

82 Für Karl von Stein dürfte sein Großvater Johann Wilhelm Christian von Schardt (um 1711–1790) ein mahnendes Beispiel gewesen sein; vgl. KLAUSS, Charlotte von Stein (1999), S. 28–33 (Kap.: »Die Narrenrolle des Vaters«).

83 Vgl. KASTEN, ROST, Schwerin (2005), S. 42–45.

84 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 24. April 1788, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 53f., hier S. 53.

85 Ebd.

86 Engel, Fürstenspiegel (1802), S. 251.

Derjenige, der dieses Zehr- oder auch Spottbild geschaffen hatte, war Johann Jakob Engel. Er stammte aus Mecklenburg, geboren 1741 in Parchim verstarb er auch dort 1802. Nach seinem Studium in Rostock und Bützow (die Universität war eine letztendlich erfolglose Gegengründung zur Rostocker Universität durch Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin⁸⁷) sowie einem Studienaufenthalt in Leipzig wirkte Engel lange Zeit in Berlin, unter anderem als Lehrer mehrerer preußischer Prinzen und Prinzessinnen. Mit Friedrich Nicolai, in dessen Verlag bekanntlich der Reisebericht Thomas Nugents erschienen war, verband ihn eine dreißigjährige enge Arbeitsfreundschaft⁸⁸. Engel veröffentlichte Schriften unterschiedlicher Couleur – als eine seiner letzten den ›Fürstenspiegel‹⁸⁹. Diesen verfasste er in Schwerin fast zur selben Zeit, als sich Karl von Stein dort aufhielt. Inwieweit eigenes Erleben in den Fürstenspiegel eingeflossen ist, muss offenbleiben. Das Pendeln zwischen Schwerin und Ludwigslust dürfte Engel auf jeden Fall vertraut gewesen sein, immerhin soll er mehrfach den Herzog in Ludwigslust aufgesucht haben⁹⁰.

In der Vorrede seines Fürstenspiegels verkündet Johann Jakob Engel seine Absicht,

*jugen Prinzen, und besonders solchen die zum Regieren bestimmt sind, manche eben ihnen nützliche Wahrheit zu sagen; nicht, wie gewöhnlich, in Bildern, als wodurch der Vortrag zwar feiner, aber zugleich auch unkräftiger wird, sondern mit aller der Offenheit, die sich ein Erzieher zur Pflicht machen würde, wenn nicht diesen die Furcht vor Anwendungen bände*⁹¹.

Die ›Bilder‹, von denen Engel spricht, sind Sinnbilder bzw. Metaphern, die in Fürstenspiegeln benutzt wurden, um Kritik zu verschleiern⁹². Dass er mit der Darstellung des zwischen seinen Residenzen hin- und herelenden Fürsten auch ein Bild kreierte, ist deshalb keinesfalls falsch, zeigt wiederum nur die Vielschichtigkeit des Bild-Begriffs.

Zurück zu Karl von Stein: In seinen Briefen beschäftigt er sich öfter mit dem geistig-kulturellen Leben in der Residenzstadt Schwerin, bei seinem Weimarer Hintergrund wohl nur

87 Zur Bützower Universität vgl. zuletzt ASCHE, Die mecklenburgische Hochschule (2006), DERS., Universität und Stadt (2009); DERS., Bürgeruniversität (2010); CAMENZ, Friedrichs-Universität und Paedagogium (2004); LAMMEL, »Warnow-Athen« (2019).

88 Nicolai verfasste dann auch eine Gedächtnisschrift auf Engel; Nicolai, Gedächtnisschrift (1806).

89 Zum 200. Todestag von Johann Jakob Engel im Jahr 2002 wurden mehrere Tagungen veranstaltet; vgl. die Bände: Johann Jakob Engel, ein mecklenburgischer Spätaufklärer (2004), darin u. a. GAMM, Hans-Jochen: Johann Jakob Engels »Fürstenspiegel« nach 200 Jahren neu gelesen. Versuch einer pädagogischen Einordnung, S. 33–49; Johann Jakob Engel, Philosoph (2005), darin u. a. JORDHEIM, Helge: Fürstenkult und bürgerliche Subjektivität. Zur gattungsgeschichtlichen Dynamik von Engels Fürstenspiegel, S. 161–188. – Ein Kupferstich von Benedict Heinrich Bendix zeigt Johann Jakob Engel (Staatliches Museum Schwerin, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. 14698 Gr).

90 In einer Anekdote wurde Engel von Herzog Friedrich Franz I. zur Tafel nach Ludwigslust geladen; Das große Anekdoten-Lexikon (1843/44), S. 75; Mecklenburg, Anekdotenbuch (1998), S. 10.

91 Engel, Fürstenspiegel (1802), S. IVf.

92 Zum Thema ›Fürstenspiegel‹ vgl. allgemein SINGER, Fürstenspiegel (1981); Politische Tugendlehre 1990; RABELER, ›Fürstenspiegel‹ (2007); eine Auswahl von signifikanten Texten bietet der Band: Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit (1997).

allzu verständlich. Ein Besuch der Bühne im Rathaus – gegründet und geführt als Privatunternehmen – mutet schon kurios an:

Ich bin überhaupt nur dreimal drin gewesen, weil ich nicht um mich zu divertieren, sondern mehr ehrenhalber hinging. Ich kam das letzte Mal vor einen schwerinschen Ratsherrn zu sitzen, welcher sehr laut war und gar schäbig aussah. Er forderte von einem Mann, der allerlei Naschwerk herumträgt, ein Glas Punsch, und nachdem er getrunken, offerierte er es meinem Nachbarn, der trank daraus, und nun bekam es ein anderer Ratsverwandter und alsdann ich, allein ich hatte keinen Appetit. Ein anderer Mann, der vor mir saß, stellte sich auf die Bank, und ich, um wieder über ihn wegzusehen, stellte mich auf meine Bank. Der Ratsherr, welchem nun alle Aussicht verbaut war, sah mir mit seiner grauen Perücke und Haarbeutel zwischen die Beine durch, so daß ich immer angst war, er mögte mich beißen. Dazu hielt er sich mit seinen Händen ein paarmal so fest an meinen Beinen an, daß ich, weil es mich kitzelte, beinahe heruntergefallen wäre. Was so ein Ratsherr vor einen Stolz hat, kannst du nicht glauben⁹³.

Ein zweites Beispiel:

Was den Verkauf des Gemäldekabinetts (des verstorbenen Großvaters) betrifft, so wird hier in Schwerin sich schwerlich jemand finden, da die welche viel verzehren (viel aufwenden können) lieber 100 louisdor verspielen als für einen Th. etwas kaufen, was ins Fach der schönen Künste schlägt, es müssen denn ein paar Bilderchen über den Camin und über das Sofa sein, um die Stube auszuzieren. Das was die Herren hier kaufen sind tabatieren, Uhren, Ringe, Pferde und Modesachen⁹⁴.

Und noch ein letztes ›Bild‹, das dem geistig-kulturellen Leben der Residenzstadt Schwerin gewidmet ist:

Ein Mensch, der Lust viel zu sprechen hat, muß hier reine zugrunde gehen, wenn er es nicht über sich bringt, von Pferden, von Türken und der hiesigen Comedie zu sprechen. Diese drei Dinge sind das non plus ultra der hiesigen Konversation. Sonst spricht man nicht viel mehr als ›Ich passe! Trumpf aus! Solo! Mediateur! Tournez!‹⁹⁵.

93 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 17. Dezember 1787, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 51. Zum Schweriner Theater vgl. Die Tempel Apollons in Schwerin (2014). Das 1790 in Schwerin auf Veranlassung von Herzog Friedrich Franz I. entstandene Komödienhaus erwähnt Stein nur am Rande; Brief von Karl von Stein an Sophie von Schardt vom 2. bis 10. November 1790, in: Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 93.

94 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 30. Dezember 1790, zit. nach Briefe an Fritz von Stein (1907), S. 31f.

95 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 26. August 1788, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 54. Mit dem Hinweis auf die Türken nimmt Stein wohl Bezug auf den Zweiten Russisch-Österreichischen Türkenkrieg (1787–1792), der in der öffentlichen Diskussion breiten Raum einnahm. Auch Sophie von Schardt berichtete ihrem Neffen über ihre diesbezüglichen Gedanken und Ansichten; Brief von Sophie von Schardt an Karl von Stein vom 16. April 1791, in: ebd., S. 123–126, hier S. 124–126.

Auch wenn beim heutigen Leser die dargestellten Szenen Heiterkeit verursachen, sollte man sich davor hüten, die Personen und deren Handeln nicht ernst zu nehmen⁹⁶. Karl von Steins Bilder sollten keine Karikaturen sein, die die von ihm erlebte Wirklichkeit überzeichneten. Schließlich war er mit seiner Lebenssituation ganz und gar nicht zufrieden. Im gleichen Brief, in dem sich Stein über die mangelnde Konversation in Schwerin beklagte, gelangte er zu der Feststellung, dass er manchmal die Stadt hasse. Seine Abwehrhaltung begründete der Kammerjunker mit fehlender sozialer Akzeptanz in der Residenzstadt: *Kurz, alle meine Herren Kollegen reiten, wenn ich zu Fuß gehe*. Auch fünf Jahre später war seine Meinung unverändert, und seinem Bruder Friedrich teilte er mit: *Es hat mich gefreut, daß mein Bruder Schwerin nicht leiden mag. Ich supponiere ihm einen guten Geschmack, weil er in Weimar erzogen ist, und auf der Art gewinnt also auch der meinige, denn ich kann es in Schwerin nicht aushalten*⁹⁷. Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass Karl von Stein den Wunsch äußerte, in seine alte Heimat zurückzukehren: *Ich bin jetzt fast beständig in Gedanken in Weimar oder vielmehr in meinem mir in der Imagination so glücklich gemalten Logis im Kochberger Hofmeisterhaus [...]*⁹⁸. Immer wieder >Bilder<! Sogar die Zukunft sah der Thüringer in Bildern: *Ich habe mir zwar vorgenommen nur die Zukunft mir aus dem Sinne zu schlagen, weil ich allerhand unangenehme Aussichten vor mir habe, und doch diese Aussichten abgerechnet sind es bloß die Bilder der Zukunft, welche meine Lage verbessern*⁹⁹.

Fazit

Ein kurzes Fazit: Nicht nur gemalte, sondern auch >textliche Bilder< können anschaulich und plastisch eine Residenzstadt wiedergeben. Schwerin erscheint als eine Stadt, die in dieser Funktion am Ende des Alten Reiches nicht übermäßig leuchtet. Zuerst residierte der Herzog in einem fast mittelalterlich anmutenden Bau, dann überhaupt nicht mehr dort, da in Ludwigslust ein neues Residenzschloss entstanden war. Nach Schwerin kam er nur selten, um seinen Dienstgeschäften nachzugehen; schließlich war die Regierung am Schweriner See verblieben. Der Adel tritt dominant hervor und grenzt sich dezidiert vom Bürgertum ab. Die einfachen Menschen sind nicht gerade vom Wohlstand verwöhnt, ganz im Gegenteil: vielfach sind sie bettelarm. Wirtschaftlich besteht eine starke Abhängigkeit vom benachbarten Hamburg. Geistig-kulturell kann die Residenzstadt nicht glänzen – das Mo-

96 PEČAR, Rezension (2017).

97 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 30. September bis 4. Oktober 1793, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 186f., hier S. 186.

98 Brief von Karl von Stein an seinen Bruder Friedrich vom 22. Januar 1793, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 178. Das bei Rudolstadt gelegene Rittergut Kochberg gehörte der Familie von Stein.

99 Brief von Karl von Stein an Sophie von Schardt vom 16. Februar 1792; LATH-StA Rudolstadt, Archiv Großkochberg, F 838.

tiv ›Museum‹ bzw. ›Kulturstadt‹ fehlt eindeutig¹⁰⁰. Alles in allem entsteht von Schwerin als Residenzstadt ein Bild, das nicht in rosigen Farben gemalt ist, vielmehr überwiegt das matte Grau.

Ein letztes von Karl von Stein übermitteltes ›Bild‹ enthält noch einmal alle Bezugspunkte, die für uns bei der Beschäftigung mit textlichen Bildern der Residenzstadt relevant waren: England (London, sprich Thomas Nugent), Thüringen (Weimar) und Mecklenburg (Schwerin, Ludwigslust). Der thüringische Kammerherr schreibt:

Hier [in Ludwigslust – T. F.] sind einige Damens, welche sich aus Schwerin einen englischen Friseur haben herüberkommen lassen, ihnen die Haar zu verschneiden. Nach Schwerin ist er directement aus London gekommen. Er trägt fliegende Haare, Stiefel und Sporn, und aus jeder Tasche hängt ein weiß Schnupftuch. Er schneidet beinahe drei Stunden. Dieses englische Genie und Talent ist in Weimar geboren. Ich habe es noch nicht mündlich kennenlernen, aber wohl herumlaufen sehen¹⁰¹.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Rudolstadt, Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv [LATH-StA Rudolstadt], Archiv Großkochberg, F 838, F 839.
Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv [GSA Weimar], GSA 28/60.

Gedruckte Quellen

Briefe an Fritz von Stein, hg. und eingel. von Ludwig ROHMANN, Leipzig 1907.
Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform, Bd. 6: 1811–1815, bearb. von Manfred KOLTES unter Mitarbeit von Ulrike BISCHOF und Sabine SCHÄFER, Weimar 2000.
Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini, Abt. 1: Briefe aus der Laienzeit (1431–1445), Bd. 1: Privatbriefe, hg. von Rudolf WOLKAN, Wien 1909 (Fontes rerum Austriacarum, Abt. 2: Diplomataria et Acta, 61).
Engel, Johann Jakob: Fürstenspiegel, 2., verb. Aufl., Berlin 1802.
Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit, hg. von Hans-Otto MÜHLEISEN, Theo STAMMEN und Michael PHILIPP, Frankfurt a. M./Leipzig 1997 (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens, 6).
(Gros-)Herzoglich-Mecklenburg-Schwerinscher Staats-Kalender, Schwerin 1787–1837.

100 Auch wenn in der jüngeren Vergangenheit der ›Weimarer Museum‹ vielfach infrage gestellt wurde, bleibt das besondere kulturelle Klima der Stadt unstrittig. Zu dieser Diskussion vgl. zuletzt den Abschlussband des Sonderforschungsbereiches 482: Ereignis Weimar-Jena.

101 Brief von Karl von Stein an Sophie von Schardt vom 18. März bis 2. April 1793, zit. nach Vertrauliche Mitteilungen (1999), S. 183f., hier S. 184.

- Das große deutsche Anekdoten-Lexikon, Erfurt [1843/1844].
- Hogarth, William: Zergliederung der Schönheit. Die schwankenden Begriffe von dem Geschmack festzusetzen, aus dem Engl. übers. von Christlob MYLIUS, Berlin/Potsdam 1754.
- Krünitz, Johann Georg: Oekonomische Enzyklopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirtschaft, in alphabetischer Ordnung, Bd. 5, Berlin 1775.
- Kuettner, Carl Gottlob: Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien, in den Jahren 1797, 1798, 1799, 4 Bde., Leipzig 1801.
- Nicolai, Friedrich: Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten, Berlin 1769.
- : Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, 12 Bde., Berlin/Stettin 1783–1796.
- : Gedächtnißschrift auf Johann Jakob Engel, Berlin/Stettin 1806.
- Nugent, Thomas: The History of Vandalia. Containing the Ancient and Present State of the Country of Mecklenburg; Its Revolutions under The Vandals, the Venedi and the Saxons; with the Succession and Memorable Actions of its Sovereigns, vol. 1, London 1766.
- : Travels through Germany. Containing observations on customs, manners, religion, government, commerce, arts and antiquities. With a particular Account of the Courts of Mecklenburg, London 1768.
- : Reisen durch Deutschland und vorzüglich durch Mecklenburg, Berlin/Stettin 1781/82, neu hg., bearb. und komm. von Sabine BOCK, 2. Aufl., Schwerin 2000.
- Vertrauliche Mittheilungen aus Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar, hg. von Horst FLEISCHER, Rudolstadt 1999 (Kleine kulturgeschichtliche Reihe, 2).
- Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, Holl- u. England, Frankreich, Schweden, Italien, Dännemark und vermittelst der dazu verfertigten Reise-Charten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen, und was auf solchen Curieuses zu bemerken, wobey die Neben-Wege, Unkosten, Münzen und Logis mit angewiesen werden, 11., verb. Auf., Hamburg 1755.
- Willebrandt, Johann Peter: Historische Berichte und Practische Anmerkungen auf Reisen in Deutschland, in die Niederlande, in Frankreich, England, Dännemark, Böhmen und Ungarn, mit einer Vorrede hg. von Gottfried SCHÜTZE, Hamburg 1758.

Literatur

- ANTAL, Frederick: Hogarth und seine Stellung in der europäischen Kunst, Dresden 1966.
- ASCHE, Matthias: »Friedrich, Ruhm und Trost der Deinen. O, wie warst Du so gut.« Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin (1756–1785) – Möglichkeiten und Grenzen eines frommen Aufklärers, in: Verfassung und Lebenswirklichkeit (2006), S. 225–260.
- : Die mecklenburgische Hochschule Bützow (1760–1789) – nur ein Kuriosum der deutschen Universitätsgeschichte? Versuch einer historischen Neubewertung, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 9 (2006) S. 133–147.

- : Universität und Stadt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Überlegungen zu einem wenig bekannten Kapitel der deutschen Universitätsgeschichte am Beispiel Rostocks und Bützows, in: Stadt, Universität, Archiv, hg. von Michael MAASER, Göttingen 2009 (Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs, 2), S. 89–116.
 - : Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der Frühen Neuzeit (1500–1800), 2., durchges. Aufl. mit einer komm. Bibliographie über neuere Arbeiten zur Rostocker und Bützower Universitätsgeschichte seit dem 575. Gründungsjubiläum 1994, Stuttgart 2010 (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 52).
 - : Einsamkeit und Gelehrsamkeit – die höfische Gesellschaft in Ludwigslust (1764 bis 1837), in: Mecklenburgische Jahrbücher 130 (2015) S. 201–228.
- ASSMANN, Aleida: Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, 4., durchges. Aufl., Berlin 2017 (Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik, 27).
- BALLWEG, Jan: Josias von Stein. Stallmeister am Musenhof Anna Amalias. Ein vergessener Aspekt der Weimarer Klassik, Göttingen 2012.
- BARESEL-BRAND, Andrea, KRATZKE, Christine: Art. >Güstrow<, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung 15.1), S. 239–245.
- BAUDIS, Hela: Die Grafiksammlung vor dem Ausverkauf, in: Mecklenburg-Magazin (1992), Nr. 1, S. 7.
- BAUER, Volker: Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich. Adreß-, Hof-, Staatskalender und Staatshandbücher des 18. Jahrhunderts, Bd. 1: Nord- und Mitteldeutschland, Frankfurt a. M. 1997 (Ius commune. Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte, Sonderheft 103).
- : Herrschaftsordnung, Datenordnung, Suchoptionen. Recherchemöglichkeiten in Staatskalendern und Staatshandbüchern des 18. Jahrhunderts, in: Vor Google. Eine Mediengeschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter, hg. von Thomas BRANDSTETTER, Thomas HÜBEL und Anton TANTNER, Bielefeld 2012, S. 85–108.
 - : Hof- und Staatskalender des 18. Jahrhunderts als Datenspeicher. Information, Wissen, Erschließung, in: Wissenspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, hg. von Frank GRUNERT und Anette SYNDIKUS, Berlin/Boston 2015, S. 61–93.
- BEI DER WIEDEN, Helge: Ludwigslust als Residenz der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin, in: Herrensitze und Herzogliche Residenz in Lauenburg und Mecklenburg, hg. von Kurt JÜRGENSEN, Mölln 1995, S. 92–107.
- : Die Stellung der Strelitzer Linie des Hauses Mecklenburg im deutschen und europäischen Hochadel, in: Vom Anfang und Ende (2003), S. 122–137.
- BERNSTORFF, Werner Graf von: Die Herren und Grafen von Bernstorff. Eine Familiengeschichte, Celle 1982.

- BLANCKENBURG, Christine von: Die Hanse und ihr Bier. Brauwesen und Bierhandel im hansischen Verkehrsgebiet, Köln/Weimar/Wien 2001 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N. F., 51).
- BOCK, Sabine: Zwischen Bothmer, Christianensburg und Ludwigslust. Herrschaftliches Bauen in Mecklenburg um 1750, in: Verfassung und Lebenswirklichkeit (2006), S. 279–296.
- BOYLE, Nicholas: Introduction: Goethe and England; England and Goethe, in: Goethe and the English-Speaking World. Essays from the Cambridge Symposium for His 250th Anniversary, hg. von DEMS. und John GUTHRIE, Rochester, New York/Woodbridge 2002, S. 1–20.
- BRENNEISEN, Julia: *hals starrige, widerspenstige, unchristliche Bürger*. Herzog und städtischer Rat zwischen Konflikt und Konsens im Umgang mit Armut, in: In der Residenzstadt. Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI in Zusammenarbeit mit Kurt ANDERMANN, Ostfildern 2014 (Residenzenforschung, N.F., 1), S. 174–193.
- BRENNER, Peter: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, Tübingen 1990 (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Sonderheft 2), S. 149–274.
- BUCHSTEINER, Martin: »Ein wichtiges Object der policeylichen Fürsorge.« Zur politischen Dimension des Bierbrauens in Mecklenburg zwischen 1516 und 1755, in: Von Drittfräuen und Ehebrüchen, uniformierten Fürsten und Pferdeeinberufungen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst MÜNCH, hg. von Wolfgang Eric WAGNER und Mario NIEMANN, Hamburg 2014 (Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 25), S. 161–189.
- : Rostock und seine »Nachbarn« in Ständestaat und parlamentarischer Demokratie. Wandel und Kontinuität einer verfassungsrechtlichen Sonderstellung, in: Rostock und seine Nachbarn in der Geschichte. Beiträge zu Doppeljubiläum von Stadt und Universität »Rostock 800|600« 2018/19, hg. von Matthias MANKE, Lübeck 2018 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe B, N.F.: Schriften zur mecklenburgischen Geschichte, 6), S. 71–93.
- BUSCH, Werner: Hogarths »Mariage A-la-mode« – Zur Dialektik von Detailgenauigkeit und Vieldeutigkeit, in: Mariage A-la-Mode. Hogarth und seine deutschen Bewunderer, Ausst.-Kat. Berlin/Frankfurt a. M., hg. von Martina DILLMANN und Claude KEISCH, Berlin 1998, S. 70–83.
- CAMENZ, Günter: Die Herzoglichen, Friedrichs-Universität (1760–1789) und Paedagogium (1760–1780) zu Bützow in Mecklenburg, Schwerin 2004.
- CAMPBELL ORR, Clarissa: Marriage in a global context: Charlotte of Mecklenburg-Strelitz, Queen of Great Britain and Ireland, in: Queens Consort, Cultural Transfer and European politics, c. 1500–1800, hg. von Helen WATANABE-O’KELLY und Adam MORTON, London/New York 2017, S. 109–131.
- CONZE, Eckart, Von deutschem Adel. Die Grafen von Bernstorff im zwanzigsten Jahrhundert, Stuttgart 2000.

- CREDÉ, Norbert: »Eine besondere [...] unter unserer Protection neu-angebaute Stadt«. Die Gründung der Schweriner Neustadt vor 300 Jahren, in: Mecklenburgische Jahrbücher 120 (2005) S. 57–85.
- DIETZE, Claudia, Die Bibliothek des Herzogs Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin, in: Der mecklenburgische Planschatz. Architekturzeichnungen des 18. Jahrhunderts aus der ehemaligen Sammlung der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin, hg. von Sigrid PUNTIGAM, 2 Bde., Dresden 2020, Bd. 1 (im Druck).
- DRINKUTH, Friederike: Königin Charlotte. Eine Prinzessin aus Mecklenburg-Strelitz besteigt den englischen Thron, Schwerin 2011.
- DÜNTZER, Heinrich: Zwei Bekehrte. Zacharias Werner und Sophie von Schardt, Leipzig 1873.
- ELLERMANN, Julia: Zwang zur Barmherzigkeit? Ausdruck und Vermessung herrschaftlicher Spielräume im Umgang mit Armut in mecklenburgischen Residenzstädten (1750–1840). Eine argumentationsgeschichtliche Annäherung, Ostfildern 2016 (Residenzenforschung, N. F., 3).
- Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800, hg. von Olaf BREIDBACH, Klaus MANGER und Georg SCHMIDT, Paderborn 2015.
- ESCH, Arnold: Landschaften der Frührenaissance. Auf Ausflug mit Pius II., München 2008. –: Rom. Vom Mittelalter zur Renaissance 1378–1484, München 2016.
- Europäische Städte im Zeitalter des Barock. Gestalt – Kultur – Sozialgefüge, hg. von Kersten KRÜGER, Köln/Wien 1988 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 28).
- FLEISCHER, Horst: Großkochberg. Adelssitz und Bauerndorf, Rudolstadt 2017.
- FREYER, Stefanie: Der Weimarer Hof um 1800. Eine Sozialgeschichte jenseits des Mythos, München 2013 (Bibliothek altes Reich, 13).
- Friedrich Nicolai (1733–1811), hg. von Stefanie STOCKHORST, Knut KIESANT und Hans-Gert ROLOFF, Berlin 2011 (Memoria, 13).
- Friedrich Nicolai im Kontext der kritischen Kultur der Aufklärung, hg. von Stefanie STOCKHORST, Göttingen 2013 (Schriften des Frühneuzeitentrums Potsdam, 2).
- Friedrich Nicolai und die Berliner Aufklärung, hg. von Rainer FALK und Alexander KOŠENINA, Berlin 2008.
- GRÄF, Holger Th.: Art. »Nugent, Thomas«, in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg, hg. von Sabine PETTKE, Rostock 2001 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe A, 3), S. 182–185.
- HECK, Kilian: Genealogie als dynastische Sphärenbildung. Herzog Ulrich zu Mecklenburg in Güstrow, in: Genealogie als Denkform in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von DEMS. und Bernhard JAHN, Tübingen 2000 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 80), S. 137–144.
- HEDLEY, Olwen: Queen Charlotte, London 1975.
- HEITZ, Gerhard: Schwerin und Strelitz – die mecklenburgische Landesteilung vor 300 Jahren, in: Bad Doberaner Jahrbuch 8 (2001) S. 48–54.
- : Zwei Staaten – ein Landtag. Zur Hamburger Landesteilung von 1701, in: Vom Anfang und Ende Mecklenburg-Strelitzer Geschichte. Internationale Wissenschaftliche Konfe-

- renz »300 Jahre Mecklenburg-Strelitz« am 6./7.4.2001 in Neustrelitz, hg. von Horst WERNICKE, Friedland 2003, S. 74–88.
- : Die Hamburger Landesteilung von 1701 und ihre Nachwirkungen, in: Rückblicke – Einblicke – Ausblicke. Informationen aus dem Heinrich-Schliemann-Klub Neubukow 2 (2005) S. 11–44.
- HENNIG, John: Goethes Kenntnis britischer Künstler, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 44 (1981) S. 171–180.
- HOPPE, Stephan: Die ursprüngliche Raumorganisation des Güstrower Schlosses und ihr Verhältnis zum mitteldeutschen Schloßbau. Zugleich Beobachtungen zum »Historismus« und zur »Erinnerungskultur« im 16. Jahrhundert, in: Burgen und frühe Schlösser in Thüringen und seinen Nachbarländern, hg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum, München 2000 (Forschungen zu Burgen und Schlössern, 5), S. 129–148.
- HUNSTOCK, Sebastian: Die (groß-)herzogliche Residenzstadt Weimar um 1800. Städtische Entwicklungen im Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft (1770–1830), Jena 2011.
- HÜTTEN, Jan-Hendrik: Art. »Friedrich I., Herzog von Mecklenburg-Schwerin«, in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg, hg. von Andreas RÖPCKE unter Mitwirkung von Nils JÖRN u. a., Schwerin 2016 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe A, 8), S. 84–91.
- JEFCOATE, Graham: Deutsche Drucker und Buchhändler in London 1680–1811. Strukturen und Bedeutung des deutschen Anteils am englischen Buchhandel, Berlin/München/Boston 2015 (Archiv für Geschichte des Buchwesens, Studien, 12).
- JESSE, Wilhelm: Geschichte der Stadt Schwerin. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2 Bde., Schwerin 1913/20 [Nachdruck Schwerin 1995].
- Johann Dietrich Findorff 1722–1772. Ein mecklenburgischer Hofmaler, Auss.-Kat. Ludwigslust/Lauenburg, bearb. von Hela BAUDIS und Kristina HEGNER, Schwerin 2005.
- Johann Jakob Engel (1741–1802), ein mecklenburgischer Spätaufklärer. Interdisziplinäre Tagung der Universität Rostock zum 200. Todestag von Johann Jakob Engel, hg. von Wolf VÖLKER, Norderstedt 2004.
- Johann Jakob Engel (1741–1802). Philosoph für die Welt, Ästhetiker und Dichter, hg. von Alexander KOŠENINA, Hannover-Laatzten 2005 (Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800, Studien und Dokumente, 7).
- KASTEN, Bernd, ROST, Jens-Uwe: Schwerin. Geschichte der Stadt, Schwerin 2005.
- »Klar und Lichtvoll wie eine Regel«. Planstädte der Neuzeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Ausst.-Kat. Karlsruhe, 2 Bde., hg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Karlsruhe 1990.
- KLAUSS, Jochen: Charlotte von Stein. Die Frau an Goethes Seite, 3. Aufl., Düsseldorf/Zürich 1999.
- KLEINSCHMIDT, Erich: Textstädte – Stadtbeschreibung im frühneuzeitlichen Deutschland, in: Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800, hg. von Wolfgang BEHRINGER und Bernd ROECK, München 1999, S. 73–80.

- KÖHLER, Marcus: The courts of Hanover and Strelitz, in: *The Wisdom of George the Third*, hg. von Jonathan MARSDEN, London 2005, S. 60–81.
- KRAMER, Heike: *Schloss Ludwigslust, Schwerin 1997*.
- KREUZFELD, Ulrich: Der Schloßbezirk in Ludwigslust 1756–1785, in: *Mecklenburgische Jahrbücher* 114 (1999) S. 225–244.
- KRYSMANSKI, Bernd W.: Hogarth's *Enthusiasm Delineated*. Nachahmung als Kritik am Kennertum. Eine Werkanalyse. Zugleich ein Einblick in das sarkastisch-aufgeklärte Denken eines Künstlerrebellen im englischen 18. Jahrhundert, 2 Bde., Hildesheim/Zürich/New York 1996 (Studien zur Kunstgeschichte, 99).
- LAMMEL, Hans-Uwe: »Warnow-Athen« und mecklenburgisches Jerusalem. Die Stadt Bützow und ihre Universität, in: *Traditionen. Zäsuren. Dynamiken. 600 Jahre Universität Rostock*, hg. von Marc VON DER HÖH, Wien/Köln/Weimar 2019, S. 241–267.
- Landeskundlich-historisches Lexikon Mecklenburg-Vorpommern, hg. von der Geschichtswerkstatt Rostock e. V. und dem Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern e. V., Redaktion: Thomas GALLIEN u. a., Rostock 2007.
- LORENZEN-SCHMIDT, Klaus-Joachim: Nicht nur Pfeffersäcke – Hamburgs wirtschaftliche Entwicklung in der Neuzeit kurz gefasst, in: *Archiv und Wirtschaft* 43 (2010) S. 171–176.
- MANKE, Matthias: Friedrich Franz I. Der Letzte und der Erste, in: KASTEN, Bernd, MANKE, Matthias, WIESE, René: *Die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin*, Rostock 2015, S. 14–47.
- MAURER, Michael.: Reisebericht als Wissensspeicher, in: *Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen*, hg. von Frank GRUNERT und Anette SYNDIKUS, Berlin/Boston 2015, S. 391–411.
- Mecklenburg. Ein Anekdotenbuch von Jürgen BORCHERT, mit Illustrationen von Inge JASTRAM, Rostock 1998.
- Mecklenburgisches Wörterbuch, bearb. und hg. von Hermann TEUCHERT, Bd. 4, Berlin 1965.
- MICHEL, Hermann: Art. »Schardt, Sophie von«, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 53, Leipzig 1907, S. 733–735.
- MÜLLER, Matthias: Das Schloß als Bild des Fürsten. Herrschaftliche Metaphorik in der Residenzarchitektur des Alten Reiches (1470–1618), Göttingen 2004 (*Historische Semantik*, 6).
- MÜLLER, Rainer, RIEDERER, Jens: Art. »Weimar«, in: *Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch*, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Teil 1: Nordosten, hg. von Harm VON SEGGERN, Ostfildern 2018 (*Residenzenforschung*, N.F.: Stadt und Hof, I,1), S. 604–611.
- MÜLLER-MERTENS, Eckhard: Stadtgründungen und neue Städte 1150 bis 1800 zwischen unterer Elbe, Fläming und Oder, in: *Studien zur Geschichte des Ostseeraumes*, Bd. 3: Stadtwerdung und städtische Typologie des Ostseegebietes bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, hg. von Julia-K. BÜTHE und Thomas RIIS, Odense 1999 (*Byhistoriske Skrifter*, 10), S. 113–150.
- MÜNCH, Ernst: Art. »Bernstorff«, in: *Landeskundlich-historisches Lexikon* (2017), S. 65f.

- : Art. »Friedrich Franz I., Herzog bzw. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin«, in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg, hg. von Andreas RÖPCKE unter Mitwirkung von Nils JÖRN u. a., Rostock 2011 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe A, 6), S. 108–116.
- : Niedergang und Stagnation. 1648 bis 1806, in: Rostocks Stadtgeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart, hg. von Karsten SCHRÖDER, Rostock 2013, S. 101–118.
- NEBRIG, Alexander: Die englische Literatur in Friedrich Nicolais Übersetzungsprogramm, in: Friedrich Nikolai und die Berliner Aufklärung (2008), S. 139–164.
- NEUMANN, Carsten: Die Renaissancekunst am Hofe Ulrichs zu Mecklenburg, Kiel 2009 (Bau + Kunst. Schleswig-Holsteinische Schriften zur Kunstgeschichte, 15).
- NEUMANN, Erwin: Ein aufgeklärter Ire in Mecklenburg, Thomas Nugents »Travels through Germany« und ihre deutsche Übersetzung, in: Sehen und Beschreiben. Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, hg. von Wolfgang GRIEP, Heide 1991 (Eutiner Forschungen, 1), S. 185–196.
- NIEDERMEIER, Michael: Anthyrius – Odin – Radegast. Die gefälschten mecklenburgischen Bodendenkmäler und inszenierte Herrscherabstammungen im »englischen« Garten, in: Vorwelten und Vorzeiten. Archäologie als Spiegel historischen Bewußtseins in der Frühen Neuzeit, hg. von Dietrich HAKELBERG und Ingo WIWJORRA, Wiesbaden 2010 (Wolfenbütteler Forschungen, 124), S. 173–207.
- NORTH, Michael: Genuss und Glück des Lebens. Kulturkonsum im Zeitalter der Aufklärung, Köln/Weimar/Wien 2003.
- OPITZ, Eckardt: Die Bernstorffs. Eine europäische Familie, Heide 2001 (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher, 51).
- PAULSON, Ronald: Hogarth, Bd. 2: High Art and Low 1732–1750, Cambridge 1992.
- PEČAR, Andreas: Genealogie als Instrument fürstlicher Selbstdarstellung. Möglichkeiten genealogischer Repräsentation am Beispiel Herzog Ulrichs von Mecklenburg, in: zeitenblicke 4 (2005), Nr. 2, online unter URL: http://www.zeitenblicke.de/2005/2/Pecar/index_html, URN: urn:nbn:de:0009-9-1261 [15.10.2019].
- : Das symbolische Kapital der Ahnen – Genealogische Inszenierungen Herzog Ulrichs von Mecklenburg in Güstrow, in: Schloss Güstrow (2006), S. 39–43, 218f.
- : Bruderzwist im Hause Mecklenburg. Herzog Ulrich (1554–1603) als Prototyp innerfamiliärer Herrschaftskonkurrenz?, in: Mecklenburgische Jahrbücher 123 (2008) S. 77–103.
- : Rezension von HOROWSKI, Leonhard: Das Europa der Könige. Macht und Spiel an den Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts, Reinbek 2017, in: RECS-Buchbesprechungen, veröffentlicht am 22.8.2017, online unter <https://recs.hypotheses.org/1758> [15.10.2019].
- PFEIFER-HELKE, Tobias: Die Hofmaler in Ludwigslust, in: Schloss Ludwigslust (2016), S. 153–175.
- PÖHNERT, Katrin: Hofhandwerker in Weimar und Jena (1770–1830). Ein privilegierter Stand zwischen Hof und Stadt, Jena 2014.
- Politische Tugendlehre und Regierungskunst. Studien zum Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit, hg. von Hans-Otto MÜHLEISEN und Theo STAMMEN, Tübingen 1990 (Studia Augustana, 2).

- RABELER, Sven: Art. >Fürstenspiegel<, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift, hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2007 (Residenzenforschung, 15.III), S. 329–346.
- RAKOW, Peter-Joachim: Art. >Staatskalender<, in: Landeskundlich-historisches Lexikon Mecklenburg-Vorpommern (2007), S. 624.
- RIEDERER, Jens: Weimars Größe – statistisch. Eine quellenkritische Untersuchung zur Zahl seiner Einwohner zwischen 1640 und 1840, in: Die große Stadt. Das kulturhistorische Archiv von Weimar-Jena 3 (2010) S. 87–116.
- RIX, Walter T.: William Hogarth und die Aufklärung in Deutschland, in: Hogarth in Context. Ten Essays and a Bibliography, hg. von Joachim MÖLLER, Marburg 1996, S. 117–129.
- RUCHHÖFT, Fred: Zvarin – Schwerin. Von der Inselburg zur Residenz, Schwerin 2017.
- Schloss Güstrow. Prestige und Kunst 1556–1636, Auss.-Kat. Güstrow, bearb. von Kristina HEGNER und Regina ERBENTRAUT, Schwerin 2006.
- Schloss Ludwigslust, hg. vom Staatlichen Museum Schwerin/Ludwigslust/Güstrow und den Staatlichen Schlössern und Gärten Mecklenburg-Vorpommern, Berlin/München 2016.
- SCHMIEGELOW POWELL, Angelika: Art. >Sophie Charlotte, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, Königin Englands<, in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg, hg. von Sabine PETTKE, Rostock 1999 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe A, 2), S. 243–247.
- SCHÖN, Heiko: Das Schweriner Armenwesen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Quantität und Struktur. Festschrift für Kersten Krüger zum 60. Geburtstag, hg. von Werner BUCHHOLZ und Stefan KROLL, Rostock 1999, S. 191–210.
- SCHOLZ, Oliver Robert: Art. >Bild<, in: Ästhetische Grundbegriffe, hg. von Karlheinz BARCK, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 2000, S. 618–669.
- SCHWIBBE, Ingeburg: Georg David Matthieu 1737–1778. Malerei, Pastelle, Grafik, Schwerin 1978.
- SEGGERN, Harm von: Art. >Güstrow<, in: Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Teil 1: Nordosten, hg. von DEMS., Ostfildern 2018 (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, I,1), S. 217–223.
- : Art. >Ludwigslust<, in: Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Teil 1: Nordosten, hg. von DEMS., Ostfildern 2018 (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, I,1), S. 338–340.
- : Art. >Schwerin<, in: Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Teil 1: Nordosten, hg. von DEMS., Ostfildern 2018 (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, I,1), S. 520–525.
- SELLMER, Lutz: Art. >Ulrich III., Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Administrator des Bistums Schwerin<, in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg, hg. von Sabine PETTKE, 2., überarb. Aufl., Rostock 2005 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe A, 1), S. 231–235.
- SINGER, Bruno: Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Bibliographische Grundlagen und ausgewählte Interpretationen: Jakob

- Wimpfeling, Wolfgang Seidel, Johann Sturm, Urban Rieger, München 1981 (Humanistische Bibliothek, Reihe I: Abhandlungen, 34).
- Situationen des Fremden. Ästhetik und Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert, hg. von Reinhard M. MÖLLER, Paderborn 2016 (Poetik und Ästhetik des Staunens, 2).
- STARSY, Peter: Teile oder herrsche [...]. Vor 300 Jahren wurde der »Hamburger Erbvergleich« unterzeichnet, in: Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 10 (2000) S. 29–57.
- : Mecklenburg vor 300 Jahren: 1701 besiegelt der »Hamburger Erbvergleich« die dritte Hauptlandesteilung, in: Neubrandenburger Mosaik. Heimatgeschichtliches Jahrbuch des Regionalmuseums Neubrandenburg 25 (2001) S. 113–131.
- STROBEL, Heidi A.: The artistic matronage of Queen Charlotte (1744–1818). How a queen promoted both art and female artists in English society, Lewiston/Queenston/Lampeter 2011.
- STUTH, Steffen: Höfe und Residenzen. Untersuchungen zu den Höfen der Herzöge von Mecklenburg im 16. und 17. Jahrhundert, Bremen 2001 (Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns, 4).
- STUTZ, Reno: Brauen in Mecklenburg. Zeit für Lübzer seit 125 Jahren, Rostock 2002.
- Die Tempel Apollons in Schwerin. Zur Geschichte der historischen Schweriner Theaterspielstätten und Theatergebäude, hg. vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2014 (Baukunst und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern, 3).
- TERZOLI, Maria Antonietta: Aeneas Silvius Piccolomini und Basel, Basel 2005 (Vorträge der Aeneas-Silvius Stiftung an der Universität Basel, 42).
- TÖNNESMANN, Andreas: Enea Silvia und die Architektur, in: Enea Silvio Piccolomini. Gelehrter und Vermittler der Kulturen. Internationaler Studienkongress Basel, 21.–23. April 2005, hg. von Maria Antonietta TERZOLI Basel 2006, S. 313–340.
- Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern, hg. von Martina STERKEN und Ute SCHNEIDER, Köln/Weimar/Wien 2016 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 90).
- VELLUSIG, Robert: Art. »Brief. 1. Gattungsgeschichte«, in: Enzyklopädie der Neuzeit, hg. von Friedrich JAEGER, Bd. 2, Stuttgart/Weimar 2006, Sp. 406–413.
- Verfassung und Lebenswirklichkeit. Der Landesgrundgesetzliche Erbvergleich von 1755 in seiner Zeit, hg. von Matthias MANKE und Ernst MÜNCH, Lübeck 2006 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe B, N. F.: Schriften zur mecklenburgischen Geschichte, 1).
- Vom Anfang und Ende Mecklenburg-Strelitzer Geschichte. Internationale Wissenschaftliche Konferenz »300 Jahre Mecklenburg-Strelitz« am 6./7.4.2001 in Neustrelitz, hg. von Horst WERNICKE, Friedland 2003.
- WAGNER, Hans-Peter: William Hogarth – Das graphische Werk. Ein kommentierter Auswahlkatalog, Trier 2013.
- WENDT-SELLIN, Ulrike: Herzogin Luise Friederike von Mecklenburg-Schwerin (1722–1791). Ein Leben zwischen Pflicht, Pläsier und Pragmatismus, Köln/Weimar/Wien 2017 (Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns, 19).

- WILPERT, Gero von: *Goethe-Lexikon*, Stuttgart 1998.
- ZANDER, Dieter: *Die Schweriner Schelfstadt. Zur städtebaulichen Entwicklung der barocken Neustadt, Schwerin 1984* (Schweriner Reihe).
- ZIMMERMANN, Konrad: *Antikenrezeption am Ludwigscluster Hof*, in: *Mecklenburgische Jahrbücher* 132 (2017) S. 85–132.
- ZIMMERMANN, Urte: *Die spätbarocke Residenzgründung in Ludwigslust*, in: *Beiträge zur Mecklenburgischen Landes- und Regionalgeschichte vom Tag der Landesgeschichte im Oktober 2003 in Dömitz, Rostock 2004* (*Der Festungskurier*, 4), S. 73–95.
- Zwischen Hof und Stadt. Aspekte der kultur- und sozialgeschichtlichen Entwicklung der Residenzstadt Weimar um 1800*, hg. von Klaus RIES, Weimar 2007.

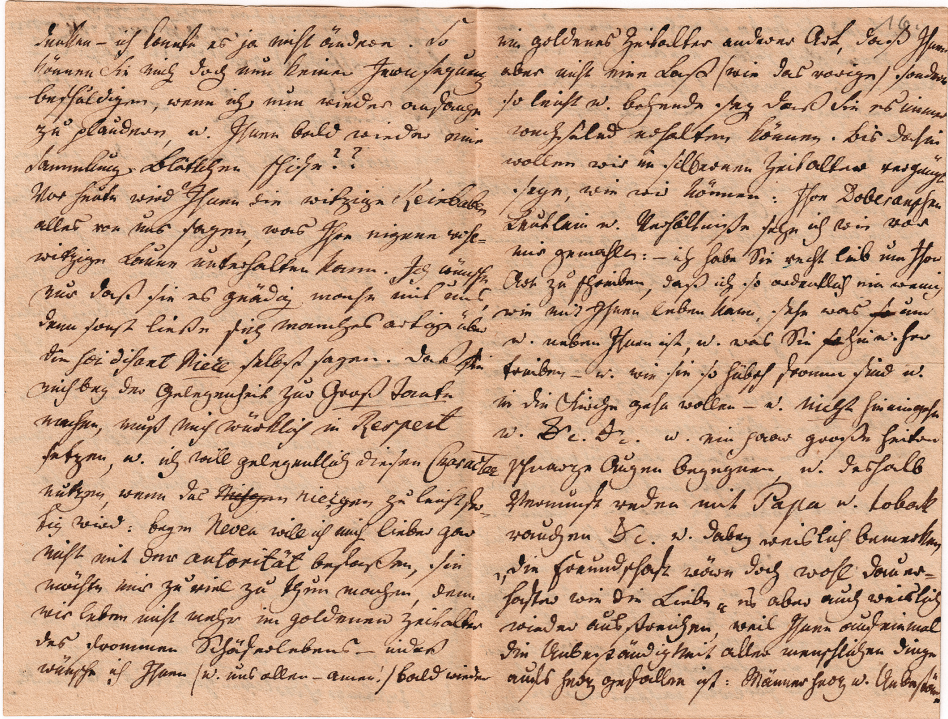


Abb. 1: Brief von Sophie von Schardt an Karl von Stein vom 20. August 1790 mit dem Zitat: Ihre Doberanschen Leutlein u. Verhältnisse sehe ich wie vor mir gemahlen. LATH-StA Rudolstadt, Archiv Großkochberg, F 839 (LATH-StA Rudolstadt).